

**Rede von Bürgermeister Dieter Freytag zur Gedenkfeier  
anl. der Reichspogromnacht am 09.11.2019, 19:00 Uhr,  
Leamington-Spa-Platz**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Brühlerinnen und Brühler,  
liebe Schülerinnen und Schüler!

Der Antisemitismus hat in Deutschland wieder einmal sein hässliches und mörderisches Gesicht gezeigt. Was viele – 81 Jahre nach der Pogromnacht und 74 Jahre nach der Shoa – nicht für möglich gehalten hatten, ist in Halle geschehen. Ein Mann hat am jüdischen Versöhnungstag mit Waffengewalt versucht, Zutritt zur Synagoge zu bekommen, um eine dort versammelte Gemeinde auszulöschen. Welch entsetzlicher Irrsinn! Welch abgrundtiefer Hass! Zwei Menschen hat der Täter kaltblütig erschossen, als es ihm nicht gelang, in die Synagoge einzudringen. Gedenken wir auch der beiden Opfer im Schweigen.

Wir haben uns heute versammelt, um der Brühler Opfer des Nazi-Terrors zu gedenken und sehen uns mit der Gegenwartigkeit des Antisemitismus und Rassismus konfrontiert. Die Erinnerung verpflichtet uns auf die Gegenwart, die Gegenwart verpflichtet uns zur Erinnerung. Wer heute der Opfer des Nazi-Terrors gedenkt, hat die Pflicht, sich auch dem

aktuellen Antisemitismus entgegenzustellen, einem Antisemitismus, der sich zunehmend offen und in schamloser Weise zeigt. Mahnen und Gedenken bleiben ein unverbindliches Ritual, wenn sie nicht zum aktiven Einsatz gegen Antisemitismus, Rassismus und Faschismus führen – nicht irgendwann und irgendwo, sondern hier und jetzt.

Schamlos und unerträglich ist es, wenn an Rosch Haschana, dem jüdischen Neujahrsfest, Nazis und Faschisten durch Dortmund und Berlin mit antisemitischen Parolen ziehen. Es ist unerträglich, dass Juden auf Straßen und Plätzen beleidigt und belästigt werden. Es ist unerträglich, dass 2019 wieder Jüdinnen und Juden in Angst vor Terror um ihr Leben fürchten.

Es ist unerträglich, wenn in Deutschland Juden das Land verlassen, weil sie sich nicht sicher fühlen, wie Richard C. Schneider es beschrieben hat. Wir sind schon wieder so weit, es handelt sich nicht mehr um „Anfänge“.

Die Täter von Halle und anderen Orten sind nicht verwirrte und verirrte Einzeltäter, sie führen aus, was ihnen durch menschenverachtende Propaganda und Hetze einpflanzt wurde. Keineswegs soll mit dieser Aussage das menschenverachtende Handeln der Täter entschuldigt oder relativiert werden. In der mörderischen Tat von Halle und in anderen Gewalttaten gegen Jüdinnen und Juden ist die Saat

des Antisemitismus und Rassismus aufgegangen. Wie am 9. Und 10. November 1938.

An diesen Tagen handelten die Schlägerbanden, die ihre gewalttätige Spur in Städten und Gemeinden hinterließen, im Dienst eines menschenverachtenden Systems und seiner Propaganda. Menschen wurden in dessen Auftrag grausam misshandelt, ihre Wohnungen und Geschäfte zertrümmert und Synagogen in Brand gesetzt wurden. Auch in Brühl.

Heute leben wir in einem demokratisch verfassten Staat, aber die Demokratie wird überall dort angegriffen, wo gesellschaftlicher Ausgrenzung, Rassismus und Antisemitismus das Wort geredet wird und beispielsweise im Internet, an Stammtischen oder in feinsinnigen Worten salonfähig gemacht werden. Zu den geistigen Brandstiftern gehören rechte und rechtspolitische Bewegungen und Parteien wie die AfD mit ihrer rechten Rhetorik und immer wieder zu hörenden antisemitischen und rassistischen Äußerungen aus ihren Reihen. Diese Partei spielt nicht nur mit dem Feuer, sie entzündet es auch.

Zu Recht werden in diesen Tagen Forderungen an die Politik gestellt, Jüdinnen und Juden und ihre Einrichtungen besser zu schützen. Allerdings darf der Kampf gegen den Antisemitismus nicht der Polizei und dem Staatsschutz allein überantwortet werden. Politik und Zivilgesellschaft – Parteien und Gewerkschaften, Schulen und Ausbildungsstätten, Kirchen und

Moscheegemeinden, Sport- und Kulturvereine – jede Einzelne und jeder Einzelne von uns sind gefordert, laut und vernehmlich NEIN zu sagen, wenn rassistische Bemerkungen fallen, antisemitische Witze und Redewendungen die Runde machen.

Oft wird rechten und nationalistischen Parteien und Bewegungen „Fremdenfeindlichkeit“ vorgeworfen. Jedoch erscheint mir die Bezeichnung „Fremdenfeindlichkeit“ als unscharf und irreführend. Wenn wir heute in Brühl der Opfer der Pogrome von 1938 gedenken, dann erinnern wir uns an Bürgerinnen und Bürger aus der Mitte unserer Stadtgesellschaft – von Beruf waren sie Buchhalter, Metzger, Kaufmann, Geschäftsinhaberin und Verkäuferin. Durch die Nazi-Gesetzgebung wurden Jüdinnen und Juden aus der Mitte der Gesellschaft ausgegrenzt und durch eine ideologisch-braune Rassentheorie als „anders“ definiert. Bürgerinnen und Bürger wurden von den Nazis zu „Fremden“ gemacht“ – zuerst ausgegrenzt, dann ausgemerzt.

So funktioniert der Rassismus bis heute: Ein Unterschied – ob Hautfarbe, religiös-weltanschauliche Überzeugung oder sexuelle Orientierung – wird als fundamental anders und damit zum Merkmal einer Nicht-Zugehörigkeit erklärt. Im Nazi-Deutschland wurden durch Propaganda und Hetze, durch Verordnungen und Gesetze Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle als „unrein“ eingestuft und durften in der sogenannten „gesunden Volksgemeinschaft“ keinen Platz mehr

haben. Sie wurden als Schmarotzer und Volksfeinde abgestempelt – gefördert durch eine abstruse, in ihrer Wirkung erschreckende Rassenideologie.

Heute, am 9. November, erinnern wir aber auch an den Fall der Mauer vor 30 Jahren. Ein epochales Ereignis, das nicht vom Himmel gefallen ist, sondern in der Sehnsucht nach Freiheit, durch mutigen Protest und durch Widerstand vorbereitet und ermöglicht wurde. Die Mauer aus Stein ist gefallen, doch weiterhin bestehen Mauern in den Köpfen, die Menschen klassifizieren in ein „Wir“ und ein „Die“. Setzen wir alles daran, die Mauern in Köpfen – auch in unseren eigenen – abzubauen und auf die einzelne Person zu blicken. Das Recht auf Freiheit und Würde eines jeden Menschen ist unteilbar.

Ich bin dankbar, dass sich heute so viele Menschen, besonders auch junge Menschen, hier versammelt haben, um zu gedenken und zu mahnen. Ich bin dankbar über alle Anstrengungen in Schulen und Bildungsstätten, in Jugendvereinigungen sich mit den Ursachen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in Vergangenheit und Gegenwart zu befassen und zu lernen. Ich bin dankbar für Pädagoginnen und Pädagogen, die wie im Cultra, junge Menschen mit Zeitzeugen der Nazi-Diktatur ins Gespräch bringen. Ich bin dankbar für alle in Brühl, die sich Antisemitismus und Rassismus entgegenstellen.

Josef Schuster äußerte als Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland: „Deutschland ist unser Zuhause. Und das werden wir uns nicht kaputt machen lassen!“ Dass Juden in Deutschland ein sicheres Zuhause haben, ist ein Auftrag für alle Demokraten.

Wenn wir jetzt die Namen der ermordeten Brühlerinnen und Brühler verlesen und ihrer im Schweigen gedenken, so erinnern wir, dass sie Opfer von Terroristen, des Nazi-Terrors, geworden sind. Unser Gang im Schweigen ist keine Schwäche, in unserem Gedenken bekräftigen wir unsere Entschlossenheit, Rassismus und Antisemitismus entgegenzutreten.